Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 19 (1948)

Heft: 6

Nachruf: Else Züblin-Spiller : zu ihrem Hinschied

Autor: R.W.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Else Züblin-Spiller

Zu ihrem Hinschied

November 1914. In Bassecourt und Glovelier werden die ersten Soldatenstuben eröffnet.

Im Jahr 1944 waren durchschnittlich 494 Soldatenstuben im Betrieb, und die Gästezahl betrug gegen 9 Millionen.

Abertausende von Soldaten und Wehrmannsfrauen danken Else Züblin-Spiller, der schweizerischen Soldatenmutter, für ihr Werk. Und nun weilt sie nicht mehr unter den Lebenden. Eine Persönlichkeit, in selten reichem Masse bedacht mit Gaben des Geistes und des Gemüts. Doch wir können ihr Andenken am besten ehren, wenn wir ihre Ideen, die sie im Schweizer Verband Volksdienst-Soldatenwohl verwirklichte, in immer weitere Kreise unseres Volkes hinaustragen.

Ein starker Wille, harte, zähe Energie, strömender Reichtum des Gefühlslebens, hoher Idealismus, warmherzige Mütterlichkeit und klarer Verstand befähigten Else Züblin-Spiller allen Widerständen zum Trotz ein für unser ganzes Volk segensreiches Werk zu gründen und aufzubauen, ein Werk, das als Schweizer Verband Volksdienst heute 143 Betriebe mit 1465 Mitarbeitern umfasst.

Als Kind eines Monteurs wurde Else Spiller am 1. Oktober 1881 in Seen bei Winterthur geboren. Ein zweiter Vater war dem früh vaterlos gewordenen Mädchen ein verständnisvoller Erzieher. Wesentlichen Einfluss übte die Mutter, eine klare, starke Persönlichkeit, auf ihr Töchterchen aus. Im Jahre 1907 kam Else nach Zürich zu Jean Frey, der sie in mannigfacher Weise förderte. Ihre Tätigkeit auf journalistischem Gebiet liess sie wohl in viele Nöte des Volkes hineinsehen, aber ihrer tätigen Natur fehlte damit die Möglichkeit, auch zu handeln. Sie unterstützte die Abstinentenbewegung und trat auch für die Heilsarmee ein, immer bereit, sich für das Gute einzusetzen. Das Jahr 1910 setzte sie in Verbindung mit Frau Prof. Haab, deren gelehrige Schülerin sie wurde.

Den Wendepunkt in ihrem Leben aber brachte das Jahr 1914 mit dem Beginn des ersten Weltkrieges. Unauslöschliche Eindrücke hinterliessen ihr die Interniertenzüge mit all dem unaussprechlich grossen Elend. Doch zur Tat riefen sie die Verhältnisse bei den Grenzbesetzungstruppen.

Die Soldatenmutter.

Eine Reise in den Jura zeigte ihr, dass etwas unternommen werden musste, um für die Soldaten Aufenthaltsräume einzurichten, die ihnen etwas Wärme und Behaglichkeit schenkten, ohne dass sie deswegen gezwungen waren, Alkohol zu konsumieren, wie das damals noch mehr als heute selbstverständlich war. Auch sollte derjenige, der überhaupt nichts an leiblichen Genüssen begehrte, sondern nur ein Plätzchen suchte, um einen Brief zu schreiben oder mit Kameraden einen Jass zu klopfen, ebenso willkommen sein wie jener, der in aller Behaglichkeit seinen Kaffee zu trinken wünschte. Else Spiller suchte mit ihren Plänen die massgebenden Truppenführer auf und konnte sie für ihre Ideen gewinnen. Damit war aber nur der erste Schritt getan. Bis an allen wichtigen Punkten Soldatenstuben dem Betrieb übergeben werden konnten, bis auch überall die geeigneten Frauen als Betreuerinnen dieser Stuben, als Soldatenmütter, gefunden waren, brauchte es noch sehr viel.

Eine kleine Statistik über die Verhältnisse von 1939 bis 1946 zeigt, dass während dieser Zeit die Soldatenmütter 273 094 Diensttage leisteten bei 252 350 Betriebstagen, wobei der Umsatz in Franken sich auf über 17 Millionen belief.

Aber nicht nur den an der Grenze stehenden Wehrmännern galt die Für- und Vorsorge der Soldatenmutter, auch um die Soldatenfamilien bekümmerte sich Else Spiller. Sie unterstützte die Armeeleitung bei der Wehrmannsfürsorge, und durch die tatkräftige Mitarbeit vieler Frauen wurden von 1917 bis 1920 die grosse Zahl von 36 000 Fürsorgefällen behandelt und erledigt. Aus diesen Bemühungen heraus wuchs die Idee zur Schweizerischen Nationalspende, diesem von den Schweizer Frauen gegründeten Werk.

Eine Studienreise führte die Unermüdliche nach dem ersten Weltkrieg übers Grosse Wasser, wobei sie ihren spätern Gatten kennenlernte. Ihre Verheiratung im Jahre 1920 brachte aber keinen Verzicht auf ihre Tätigkeit in der Oeffentlichkeit: Aus den Soldatenstuben entwickelte sich der Schweizer Verband Volksdienst-Soldatenwohl.

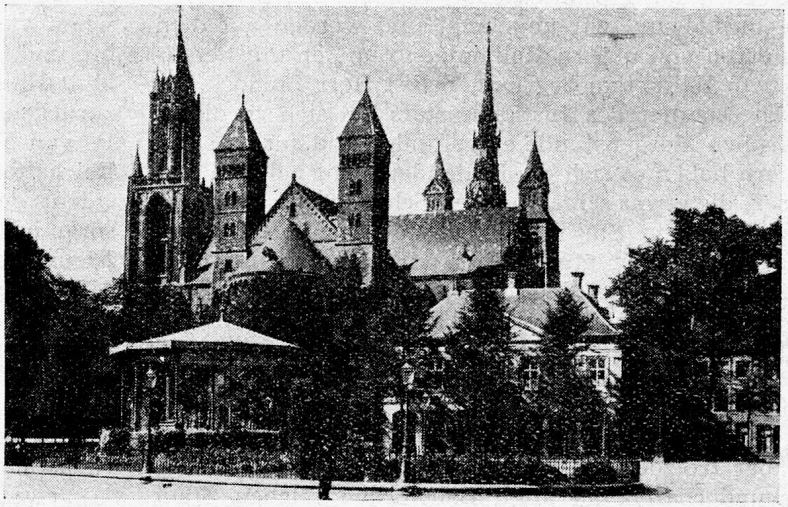
Das ehemalige Arbeiterkind wird Arbeitermutter.

Immer mehr sahen die Unternehmer ein, dass es nicht damit getan ist, dem Arbeiter für die geleistete Arbeit den Lohn auszubezahlen und sich im übrigen um sein Wohl und Wehe nicht zu bekümmern. Eine Arbeiterkantine sollte nicht nur ein mehr oder weniger lieblos zubereitetes Essen verabreichen, sondern neben einer schmackhaften Ernährung auch Wärme und Behaglichkeit bieten. So beriet Else Züblin-Spiller die Unternehmer beim Bau von Werkkantinen und Wohlfahrtshäusern. Gleichzeitig wurden auch Beratungs- und Fürsorgestellen der Industrie ins Leben gerufen, und gegen 100 Betriebe sind diesen vom S. V. geführten Werkfürsorgestellen angeschlossen. So strahlte der mütterliche Geist der Gründerin hinein in manches Arbeiterheim und half mit, dass die Menschen lernen, wie sie einer für den andern da sind, und der wirtschaftlich Stärkere zuletzt selber darunter leidet, wenn er die Verantwortung dem Schwächern gegenüber verneint.

Zahlreiche Kommissionen und Vereine zählten die Verstorbene zu ihren Mitgliedern. Ihren Rat lieh sie der Eidgenössischen Kommission für Einführung des Militärischen Frauenhilfsdienstes, ferner dem Arbeitsausschuss des Kriegsernährungsamtes. Dem Vorstand des Zivilen Frauenhilfsdienstes leistete sie wertvolle Dienste wie auch dem Bund abstinenter Frauen und dem Organisationskomitee der Saffa. Ihr Weit-

blick und ihre Erfahrung kamen ihr zustatten als Vizepräsidentin der Bürgschaftsgenossenschaft Saffa und als Präsidentin der Genossenschaft Schweizerisches Frauenblatt.

Als Anerkennung für ihre Tätigkeit verlieh ihr die medizinische Fakultät der Universität Zürich im Jahre 1941 den Doktortitel honoris causa. Den schönsten Titel aber hat ihr das Volk gegeben mit dem Namen Soldatenmutter. Er umschliesst alles und wird fortleben, auch wenn nun eine heimtückische Krankheit diesem reichen und erfüllten Leben im Dienst für andere ein Ende gesetzt hat. *R. W.*



Fahrt

zu den holländischen Freunden

Basel: Abfahrt 14 Uhr 05 am 1. Juni. — Endlich war es so weit! Wenn das einfach so hier steht, so ist es doch nicht so selbstverständlich, und es brauchte allerhand, bis jeder Reisende sein Plätzchen gefunden hatte. Wie ein guter Hirte überzeugte sich unser Reiseleiter, Aktuar A. Joss, immer wieder, ob wirklich alle seine Schäflein wohlbehalten beieinander seien. Es soll ja niemandem mehr einfallen, sich über seine Vollschlankheit aufzuhalten, sie kam ihm sehr zustatten. Nicht nur kann man eine gewichtige Persönlichkeit erfahrungsgemäss besser finden, wenn man selber verloren gegangen ist, sondern eine «überragende» Figur bietet auch sonst mancherlei Vorteile. Jedenfalls passierten wir alle Zollschwierigkeiten mit Eleganz. Wenn unser Reiseleiter mit seinem entwaffnenden, zutrauenerweckenden Lächeln und dem Kollektivpass in der Hand den ihres Amtes waltenden Beamten entgegentrat, so ging alles ganz glatt. Andere Reisende haben nämlich auch anderes erlebt! Wir haben uns zwar vergeblich bemüht, alle die Grenzen zu sehen. Diesseits und jenseits wuchsen die gleichen Bäume, aber die Häufigkeit der Kontrollen und das Erscheinen von ganz verschieden beuniformierten Wesen männlichen Geschlechts liessen doch darauf schliessen, dass jeder der Staaten: Frankreich, Luxemburg, Belgien und Holland «seine Rechte wahrt». Was uns entschieden beeindruckte, ist die Tatsache, dass dem Schweizer Namen eine so grosse Hochachtung entgegengebracht wird. Dies ist auch hier in Holland der Fall, so wenig anderseits beliebt ist, hochdeutsch zu sprechen.

Noch immer tragen viele Ortschaften in der so friedlich anmutenden elsässischen Landschaft den Stempel des Krieges. Leere Häuserfassaden ragen gespenstisch gen Himmel, irgendwo verrostet mitten in den blumigen Wiesen ein Tank, die Gemäuer von Fabrikanlagen werden nur noch durch einige Eisenstäbe zusammengehalten, und Kugeleinschläge aller nur möglichen Dimensionen bewiesen, dass auch in scheinbar vom Kriegsschrecken unberührten Ortschaften menschlicher Wahnsinn sein Regiment ausübte. Und daneben durchfährt man wieder weite Strecken im leuchtenden Frühlingsgrün prangender Wälder, Wiesen mit friedlich weidenden Pferden und Kühen. Wohlbestellte Aecker dehnen sich in der immer flacher werdenden Landschaft aus. Und plötzlich führt uns der Zug an einem einzelnen Gehöft vorbei, das ausgebrannt, ziegellos mit leeren Fensterhöhlen einen bedrückenden Kontrast bildet zu all der beglückenden Lenzesschönheit. Ein Memento, das hoffentlich eindrücklich genug predigt!

Eine Zollkontrolle in . . . . gibt Gelegenheit zu einem Beinetreten und einem Nescafé (Marke Frau Joss: in einem Schüttelbecher werden mit dem nötigen kalten Wasser (das ist nämlich der Clou) ein Löffeli Kaffeepulver mit 1 bis 2 Löffeli gezuckerter Kondensmilch gemischt. Resultat ausgezeichnet!

Das Zugspersonal ist nett und zuvorkommend. Wir hatten für die halbe Fahrt einen urgemütlichen Mülhüser als Schaffner.

Nach der Weite der elsässischen Weiden und Aecker kommt wieder eine andere Szenerie: Industriegebiet mit hochaufragenden, rauchenden Kaminen und dann kommen Höhenzüge von den als Transportwegen durchschnittenen Kanälen. Man sollte manchmal auf allen Seiten Augen haben, um das vielgestaltige Bild in sich aufnehmen zu können.

Friedlich glimmt der Abendstern auf. Noch liegt erst die halbe Fahrt hinter uns, denn es geht bis morgens vier Uhr, bis wir Maastricht, unser erstes Reiseziel, erreichen. Die Unentwegtesten unter uns huldigen dem Nationalspiel und klopfen einen währschaften Jass, die andern lassen den Liedervorrat Revue passieren. Falls wir nämlich der Köni-